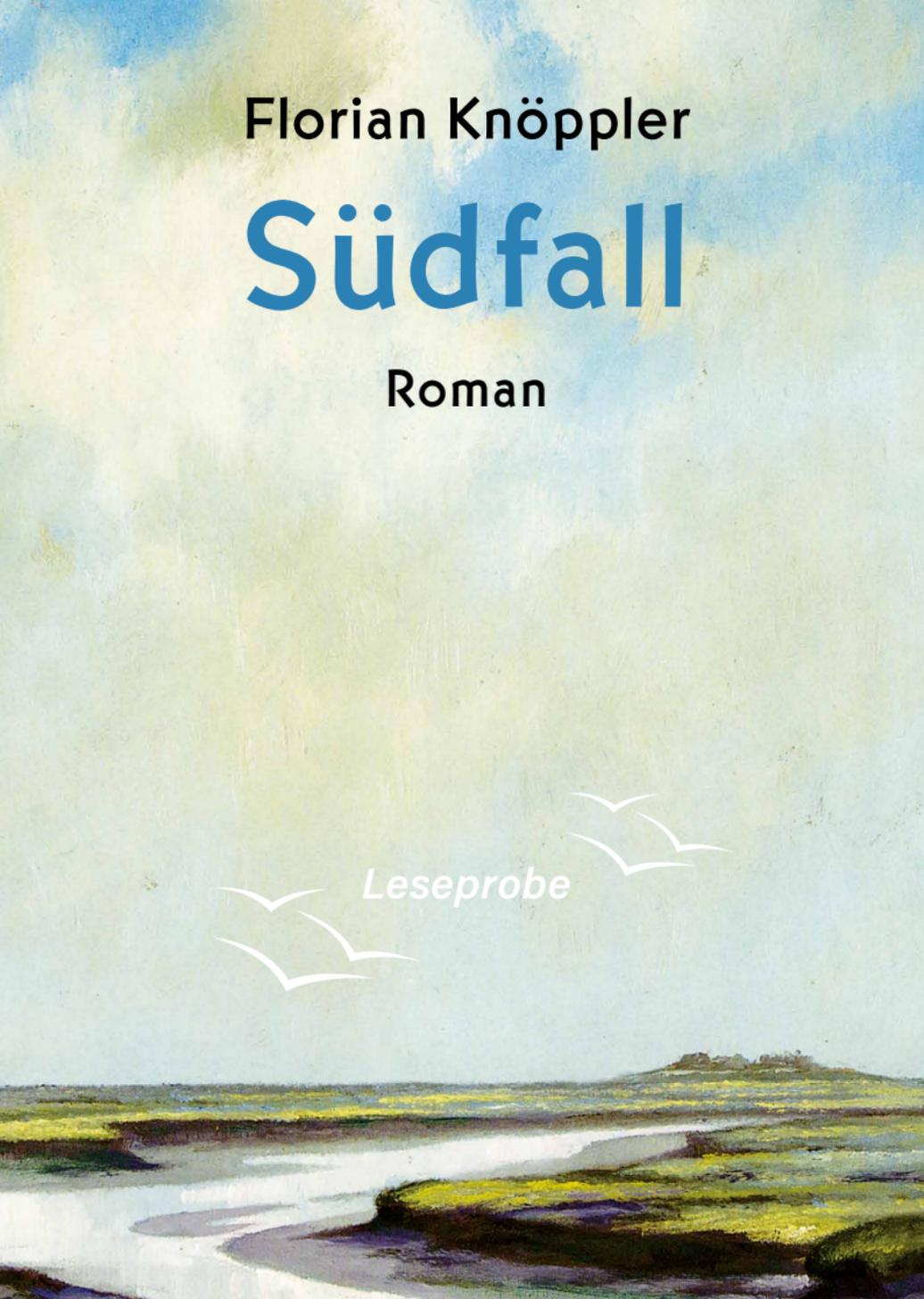


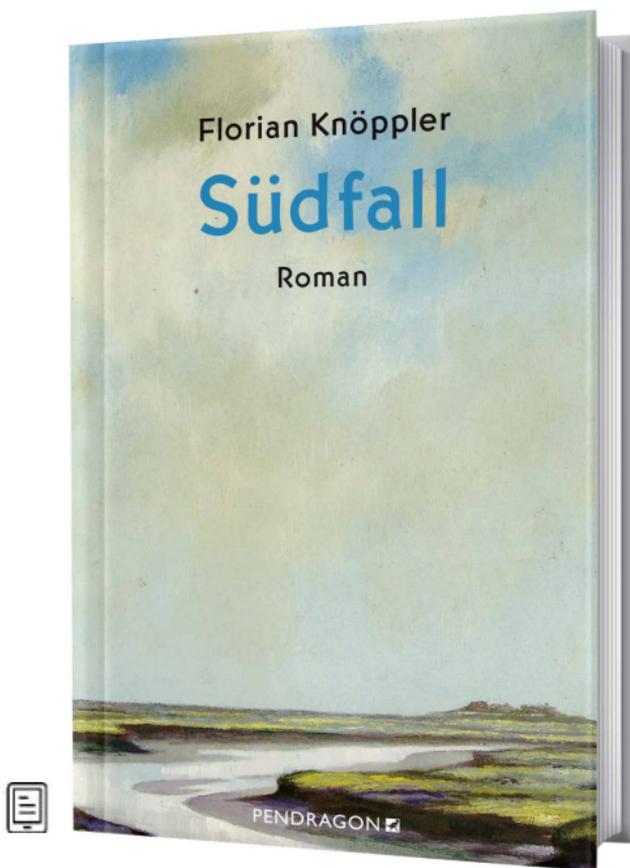
Florian Knöppler

# Südfall

Roman

*Leseprobe*





Roman

248 Seiten, Hardcover, 13,5 x 20,5 cm

€ 24,00 (D), € 24,70 (A)

ISBN 978-3-86532-851-9



**Ruhig, menschlich, berührend – ein Roman,  
in dem Begegnungen zu Wendepunkten werden**

Dave überlebt den Abschuss seines Fliegers über dem nordfriesischen Wattenmeer und entgeht nur knapp dem Ertrinken. Der britische Soldat könnte das Kriegsende in einem Versteck abwarten, doch er wagt die Flucht von Husum die Küste entlang nach Dänemark. Dabei trifft er auf den jungen, sensiblen Paul, der von sich selbst Härte verlangt, seine Tante Anna, die sich entschließt, Dave zu helfen, und Cecilie, ein schillerndes und doch verschlossenes Mädchen. Auf einem Boot nahe der dänischen Grenze entsteht ein Plan, wie Dave es bis nach England schaffen könnte.

**„Florian Knöppler, die neue,  
erst zu nehmende Stimme  
der deutschen Gegenwartsliteratur.“**

Jürgen Deppe | NDR Kultur



©Knöppler

Florian Knöppler, geboren 1966, studierte Romanistik, Germanistik und Philosophie in Bonn und Bologna. Nach der anschließenden Ausbildung zum Redakteur arbeitete er für verschiedene Radio- und Fernsehsender und schrieb Zeitungsreportagen, häufig über Menschen mit besonderen Lebenswegen vor zeitgeschichtlichem Hintergrund. Mittlerweile lebt er mit seiner Familie auf einem Hof in Schleswig-Holstein.

**Der Autor steht für Lesungen zur Verfügung**



## DAVE

### Sommer 1944

Eine Silbermöwe. Nein, zwei oder drei, irgendwo in der Ferne. Ansonsten nur Stille und Schmerzen. Er ließ die Augen geschlossen, bewegte vorsichtig den linken Arm, den rechten, die Beine. Alles tat weh, aber es war nichts gebrochen. Wo er sich befand, war klar, dazu musste er nicht die Augen öffnen. Unter der Hand ein Gemisch aus Sand und Schlick, dazu die Seevögel, das Salz auf den Lippen. Er war im Watt, nicht in dem der Heimat, sondern zwischen diesen vielen deutschen Inseln.

Jetzt öffnete er doch die Augen, aber es blieb fast vollständig dunkel. Über ihm musste eine dicke Wolkendecke hängen, denn nirgendwo waren Sterne oder der Mond zu sehen. Das war seltsam, denn beim

Aufbruch und auf dem Weg hierher war es klar gewesen, genau wie vorhergesagt. Hamburg, 15 Grad, gute Sicht. Merkwürdig auch diese Stille, kein Brummen am Himmel, keine Geräusche der Flak, deren Geschoss Leitwerk und Heck getroffen hatte. Von einer Sekunde auf die andere war die Maschine ins Trudeln geraten und abgestürzt. Er war wohl eine Weile weg gewesen, ausgeknockt. Die anderen waren ganz weg, alle tot. Jetzt lagen sie irgendwo zerquetscht im Wrack. Blut, verdrehte Körper, verbogener Stahl.

Wie von selbst schlossen sich die Augen wieder. Leises Knistern war zu hören, ein altbekanntes Geräusch im Watt, und ein Rinnsal, ablaufendes Wasser oder auflaufendes. In ein paar Stunden würde es spätestens da sein, erst nur schmale Zungen, die die niedrigen Zonen füllten, sich vereinten, dann ein Schwappen, schließlich Wellen und tiefes Wasser.

Alles wie früher zu Hause, wenn er William zu den Reusen begleitet hatte. Manchmal war Emily mitgekommen, auch wenn ihr großer Bruder William behauptet hatte, das bringe Unglück, eine Frau an Bord. „Unsinn“, hatte sie gesagt und gelacht. „Unsinn“, das war eines ihrer Lieblingsworte, auch später, als

sie schon zusammenlebten. „Unsinn, Dave, natürlich komme ich mit.“ Sie hatte ihn auf die Dockery-Farm begleitet, ohne die Augen zu verdrehen, obwohl sie gerade erst eingeschlafen waren, sie mit dem Kopf an seiner Schulter. Mrs Dockery hatte angerufen, weil sie ohne Tierarzt nicht mehr zurechtkam. Ihr Mann lag sternhagelvoll im Bett und drei Lämmergeburten drohten schiefzuzugehen. Da war es gut, wenn ein Zweiter mithalf.

Hör auf damit, dachte er benommen, du musst hoch, das Watt ist nicht der Ort für so was. Die Augen auf, dich abstützen mit den Händen, auf die Knie und hoch. Den Fallschirm lösen und nach Lichtern Ausschau halten. Er blieb liegen, nicht einmal die Finger regten sich.

Emily hatte sich im Stall die Arme gewaschen und ein besonders großes Lamm wieder tief in den Mutterleib zurückgeschoben, in der Hoffnung die Beine zu erwischen, während er in einem anderen Schaf die Gliedmaßen von drei Lämmern zu entwirren versuchte. So viel Energie in einer so schmalen Frau! Und schließlich ihr glückliches Gesicht, die bloßen Arme blutverschmiert.

Seenebel, kam es ihm plötzlich in den Sinn, das war es, weshalb er nichts sehen konnte. Dichter Nebel, dazu passte auch die Windstille. Mühsam drehte er sich auf die Seite und horchte. Da war ein Geräusch, wie weit entfernt, ließ sich nicht sagen. Ein Glucksen, Wasser. Vielleicht brauchte er sich gar nicht mehr anzustrengen, vielleicht war es sowieso zu spät. Alle Priele schon gefüllt, er selbst auf einem höheren Wattrücken, vom Land abgeschnitten. Dann wäre es vorbei, alles, auch die schwarzen Tage, die Kämpfe in ihm und die Gedanken an Emily in der Erde, an das, was noch von ihr übrig war, dort unten in der feuchten Dunkelheit.

Was hatten die Leute nicht alles für Unsinn geredet, wirklichen Unsinn. Dave, das ist ein Kerl. Ein prächtiger Junge, und Lebensmut für zwei. Nur weil er einfach weitergearbeitet hatte, wie immer in Bewegung, wenn etwas Schlimmes passierte, ein Kaiserschnitt am Abend nach ihrer Beerdigung, am Morgen danach einen Abszess öffnen und ein Pferd erschießen. Darmverschlingung. Wenn diese Leute ihn jetzt hätten sehen können, wie er hier herumlag statt aufzustehen und zu überlegen, was er tun konnte, tun musste.

Bildete er es sich ein oder waren die Wassergeräusche deutlicher geworden? Ein Wellenschlag. Vielleicht lag es aber auch nur an der Brise, die jetzt aufgekommen war und die Töne herübertrug.

Ja, er hatte weitergearbeitet, war abends sogar in den Pub gegangen und sonntags auf einen Spaziergang an der See. Ein Kraftakt, sicher, aber einfacher als nichts zu tun. Abends zwei, drei Bier mit den anderen und danach zu Hause Weinkrämpfe am Küchentisch, mehr Krämpfe als Weinen, bis er mit Schmerzen in Kiefer und Hals fast noch am Tisch eingeschlafen war. An solch einem Abend im Pub war da plötzlich auch Claire gewesen, die Nichte des alten Schmieds, gerade erst aus St Helens hergezogen. Schon an der Tür hatte er sie bemerkt. Größer als die meisten Männer um sie herum, helle, ziemlich kurze Haare und breite Schultern, von denen er später, als er sie nackt sah, kaum die Augen abwenden konnte. Breit, aber sehr weiblich.

Seine Finger lösten sich aus der Erstarrung und begannen die Umgebung zu ertasten, als wären sie die Untätigkeit leid. Tatsächlich, da war ein Stein, gegen den er eben schon mit dem Knie gestoßen

war. Ein Stein im Watt, merkwürdig, ja, aber was ging das ihn an? Daneben Holz, ein angespülter Balken. Er fuhr die ausgewaschene Maserung entlang und kam zu einem Loch. Kein Astloch, ein gebohrtes, für einen Zapfen. Er versuchte sich zu konzentrieren, Schlüsse zu ziehen, die ihm helfen konnten, aber die Gedanken blieben unklar und weit entfernt, als wären es nicht seine. Ein Balken, ein Sparren vielleicht, ein Haus, Land, intakte Häuser an Land. War die Rettung näher, als er dachte?

Mühsam stemmte er sich auf die Knie, stand auf, löste den Fallschirm von den Schultern und drehte sich um die eigene Achse. Noch immer nichts zu sehen, trotz der aufgekommenen Brise. Er hatte die Signalpfeife, die konnte er benutzen, obwohl es nicht immer gut war, von Zivilisten in der Einöde gefunden zu werden. Manchmal, so hieß es, schlugen sie abgestürzte Engländer einfach tot. Irgendwo auf einer Wiese gelandet und mit Dachlatten oder Spaten erschlagen. Seit letztem Sommer erzählte man sich solche Geschichten auf den Flugplätzen in der Heimat. Es brauchte niemanden zu wundern, wenn sie ganz und gar der Wahrheit entsprachen. Immer mitten

auf die Hamburger Wohngebiete, ein Feuersturm mit Frauen, Kindern, Alten.

Er zog die Pfeife hervor und stieß den Atem hinein, einmal, zweimal, dreimal, bevor er sich zwang, noch einmal seine Möglichkeiten durchzugehen. Einfach loslaufen? Unsinn, Dave. Selbst wenn du die richtige Richtung wählst, kannst du im Nebel nicht geradeaus gehen. Kein Mensch kann das.

Still bleiben und darauf hoffen, dass der Wind die ganze Suppe wegblies, bevor das Wasser kam? Und dann in eine Ortschaft laufen und auf der Straße warten, wo einen niemand heimlich erledigen konnte? Auch keine gute Idee. Seenebel waren oft hartnäckig. Blieb nur die Pfeife. Noch einmal blies er die drei Töne gellend in die Stille und bereute, dass er den Revolver im Spind liegen gelassen hatte.

„Steck das Ding ein, wenn du in die Luft gehst.“  
Claires kleine Litanei. Am Abend im Pub hatte sie von ihrem Hund erzählt, einem Jack Russell, der auf den Hinterbeinen laufen konnte und es in den unmöglichsten Situationen zur Schau stellte, aus eigenem Antrieb, vielleicht aus Eitelkeit. Sie hatten viel gelacht an diesem Abend, bis Claire plötzlich sagte, sie wolle

am nächsten Tag ans Meer mit ihrem Hund, ob er sie nicht begleiten wolle.

Wenige Wochen später saßen sie in seinem Garten in der Dämmerung und tranken Bier. Rings um sie her die abgeernteten Felder und die Wiesen, auf denen Schafe weideten. Sie sprachen von seiner Arbeit, als plötzlich wieder die Krämpfe kamen, wie aus dem Nichts. Er schlug die Hände vors Gesicht, es schüttelte ihn, bis er nach Luft schnappen musste. Claire kam um den Tisch, zog sich einen Stuhl heran und legte die Arme um seine Schultern. Als es vorüber war, ging sie zurück zu ihrem Platz und saß da, ohne Erklärungen zu erwarten. So war es immer, sie tat so viel für ihn. Und er? Musste sich zwingen, mit den Gedanken bei ihr zu bleiben.

Der Wind wurde stärker, die Wassergeräusche schienen jetzt direkt vor ihm zu sein. Er starrte in die Dunkelheit und steckte sich wieder die Pfeife zwischen die Lippen. Drei Töne, Pause, und noch mal drei. Dabei merkte er, dass er etwas sehen konnte, oben zwei Sterne, am Boden den Schirm und die Füße. Vielleicht hatte er bald genug Sicht um loszulaufen, bevor ihn hier jemand fand. Also erst mal ein paar Yards in alle

vier Richtungen und schauen, wie die direkte Umgebung beschaffen war.

Nach einigen Schritten wurde der Schlick zu hartem Sand, er ging weiter auf dem geriffelten Grund und trat ins Leere. Eine Kante, sein Fuß stand in Wasser. In diesem Moment hörte er es. Bellen, ein großer Hund, nicht weit entfernt. Der Nebel zog jetzt in Schwaden an ihm vorbei, der Mond kam heraus. Eilig lief er zurück, bis ihn ein Knurren innehalten ließ. Beim Fallschirm stand eine Gestalt. Groß und schlank, rechts und links zwei sitzende Hunde.

„Kommen Sie mit“, sagte sie auf Englisch, drehte sich um und ging los, flankiert von den beiden Tieren, die ihr nicht von der Seite wichen. Er folgte den dreien, in seinem Kopf ging alles durcheinander. Es gab einen Weg an Land, er musste nicht sterben. Aber was passierte jetzt, woher kam mit einem Mal dieser Mensch? Ein langer Umhang, eine Ledermütze, wenn er richtig gesehen hatte, und eine helle Stimme, die einer älteren Frau. Und die Sprache, kein deutscher Akzent, eher Schottland und Oberschicht.

Auf ein Schnalzen hin sprangen die Hunde los, verschwanden im Nebel und kamen zurückgespracht.

Vielleicht Gordon Setter, jedenfalls groß und beweglich. Sie gelangten an einen Priel. Die Frau lief einfach hindurch, der Umhang schwamm auf bis zur Hüfte und wurde von der Strömung zur Seite gezogen. Am anderen Ufer wandte sie sich nach links und nach einer Weile auf hartem Sand scharf nach rechts durch seichtes Wasser. Jetzt konnte er zwischen den Schwaden erkennen, wohin es ging. Eine Erhöhung lag vor ihnen, mit einem Haus darauf, mitten im Watt. Sie erreichten den Rand einer Salzwiese, wenig später das Gebäude. Vor der Tür drehte sich die Frau das erste Mal zu ihm um.

„Sie schlafen im Flur. Udo führt Sie hin.“

Die beiden Grauschimmel waren gut genährt, Kaltblüter mit Muskelpaketen an Brust und Hintern. Eine ganze Weile schon saß er in sich zusammengesunken am Fenster und schaute ihnen beim Gras zu. Weiter hinten, am Rand der Salzwiesen, standen noch mehr Pferde, eine ganze Herde, manche mager und etwas klapprig.

Ein kleiner Mann hatte ihm die Bank gezeigt, auf der er schlafen sollte, hatte ihm trockene Kleider vor die

Füße geworfen und war verschwunden. Am Morgen war er, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, mit ein paar Eimern Meerwasser vorbeigekommen. Später hatte eine rothaarige Frau mit Frühstückstablett das Zimmer durchquert. Seitdem war nichts passiert.

Ein Knarren ließ ihn herumfahren. Da in der Tür stand die Gastgeberin. Sie war alt, 70 oder 80, und hatte ein strenges, schmales Gesicht.

„Sie können hierbleiben“, sagte sie wieder auf Englisch. Sie konnte nicht wissen, dass er Deutsch sprach. „Drüben werden Sie eingesperrt. Wer weiß, was die Bagage mit Ihnen macht. Mir ist es recht, solange Sie sich an die Regeln halten. Sie können sich frei bewegen, draußen und auch hier in der Bibliothek. Das ist der Raum hinter mir. Aber wenn ich hereinkomme, gehen Sie bitte. Und draußen geben Sie acht, dass Sie nicht von einem Boot überrascht werden.“

Er nickte vorsichtig, während sie ihn noch einen Augenblick lang fixierte und in der Bibliothek verschwand. Ratlos schaute er wieder nach draußen, wo die Sonne jetzt Lichtlanzen durch die Wolken trieb. Ein Emily-Wetter, Sonne und Wolken im Wechsel. Dave, schau mal. Nun schau doch endlich, gleich ist es weg.

Eben Queller und Schlickgras, jetzt Wermut und Strandastern. Er blieb stehen, vor einem Wasserloch, über das die Böen fegten. Diese Salzwiesen waren ähnlich wie bei ihm zu Hause. Ein Flickenteppich verschiedener Grüntöne, je nach Bewuchs und Höhe des Untergrunds. Sonst konnte er sich nicht sattsehen an so etwas, aber jetzt ließ ihn der Anblick kalt.

Er hatte die Insel fast umrundet und steuerte auf die Pferdeherde zu. 23 waren es, wenn er sich nicht verzählt hatte. Als er näherkam, sah er, dass sie alle alt waren, alt oder irgendwie gebrechlich. Bei einigen traten die Rippen hervor, vermutlich waren die Zähne nicht mehr gut, andere hatten Narben auf Kruppe und Flanken, eines entlastete den rechten Vorderhuf. Er ging zu ihm, es hob den Kopf und schaute ihm entgegen.

„Na, meine Gute“, hörte er sich sagen. Sie klangen merkwürdig, diese Worte, fremd, die ersten seit dem Absturz. Das Tier blieb ruhig stehen, ließ sich kraulen und hob sogar bereitwillig den Huf. Ja, es war Strahlfäule, wie er sich gedacht hatte, das Horn vergammelt und in Fetzen. Es stank gotterbärmlich.

Auf dem Rückweg merkte er, wie seine Schritte

langsamer wurden. Irritiert setzte er sich auf ein Stück Treibholz. Er hatte den Huf einfach abgesetzt und war gegangen, ohne sich ein Hufmesser herbeizuwünschen, ohne an Kupferlösung zu denken. Als wäre es egal, ob dem Pferd der Fuß wegfaulte. Er rieb sich die Ohrläppchen, kniff hinein, bis der Schmerz quer durch den Kopf zog, und versuchte an den Fuchs zu denken, an das Bein in der Schlagfalle, im Wäldchen hinterm Haus. Aber es blieb alles weit weg, als hätte es jemand anderes erlebt, der Fuchs und das Pferd, die Explosion im Flugzeugheck und der Fall durch die Dunkelheit.

Er hob den Blick, schaute ein paar Seeschwalben hinterher und versuchte an die Zukunft zu denken, daran, wie es jetzt weiterging. Langsam schälten sich ein paar Überlegungen heraus. Er konnte sich stellen, in Gefangenschaft gehen, bezahlen für die Bomben, er konnte versuchen sich nach Dänemark durchzuschlagen, tagsüber irgendwo verstecken, nachts immer am Deich entlang in Richtung Norden und dort irgendwo ein Schiff suchen. Vielleicht fand sich jemand, ein Schmuggler, der wütend genug auf die Besatzer war. Oder er blieb einfach hier, nur essen, schlafen, spazieren gehen, bis der Krieg vorbei

war. Keine Einsätze fliegen, kein Heldengewäch der Kameraden, kein Heimaturlaub, keine Claire, die beim Abschied ihre Traurigkeit überspielte, während er sich fragte, warum er so wenig fühlte.



Bisher sind von Florian Knöppler bei Pendragon die Romane „Kronsnest“ und „Habichtland“ erschienen.

Florian Knöppler

**Kronsnest**

Festeinband | 448 Seiten | € 24,00

Mit Schutzumschlag und Lesebändchen

ISBN: 978-3-86532-746-8

Florian Knöppler

**Habichtland**

Festeinband | 320 Seiten | € 24,00

Mit Schutzumschlag und Lesebändchen

ISBN: 978-3-86532-781-9

# PENDRAGON

Pendragon Verlag  
Günther Butkus  
Stapenhorststraße 15  
D 33615 Bielefeld  
Tel. 0521 69689  
kontakt@pendragon.de

**[www.pendragon.de](http://www.pendragon.de)**

Überreicht von Ihrer Buchhandlung

Gestaltung: Uta Zeißler, Bielefeld